

Der Fall Akar – eine Fallstudie zu den psychosozialen Konsequenzen der Arbeitsmigration für die zweite Generation

Die folgende Fallanalyse befaßt sich mit einer psychotischen Störung, die ernste Konsequenzen, nämlich einen Vatermord, zeitigte. Die Beschäftigung mit diesem Fall lohnt sich, weil er in einer drastischen Zuspitzung ein helles Licht auf die psychosozialen und psychosexuellen Konsequenzen wirft, die die im Migrationsprozeß fast regelmäßig vorkommenden Trennungen von den Eltern haben können. Dabei ist besonders bedeutsam, daß Psychosen, in Freuds Worten, die Eigentümlichkeit besitzen, „allerdings in entstellter Form gerade das zu verraten, was die anderen Neurotiker als Geheimnis verbergen.“¹ Ich erhoffe mir, mit anderen Worten, von der Diskussion dieses Falles einen Hinweis auf seelische Schwierigkeiten, die sich bei anderen und den meisten Migrantenkindern in der Form weniger ernster Störungen, meist wohl Neurosen, äußern dürften.

1. Die Tat

Ende der achtziger Jahre erstach in der Nacht zum ersten Mai der 21jährige Cevdet Akar² seinen Vater in der Küche der elterlichen Wohnung mit einem versteckt gehaltenen Messer plötzlich, ohne Vorwarnung und ohne daß es einen Streit gegeben hätte. Die Mutter, erschreckt durch die Drohung, sie ebenfalls umzubringen, wenn sie nicht verschwinde, sperrte sich im Schlafzimmer ein. Nach der Tat stürzte Cevdet Akar aus der Wohnung in die Gaststätte „Dreamland“ und versetzte dort einem jungen Türken, Yusuf Özankaya, mehrere Stiche in den Bauch.

Nach der Verhaftung gab Cevdet Akar an, der Vater habe ihn seit seinem 11. Lebensjahr homosexuell mißbraucht. Es handele sich im übrigen gar nicht um seinen leiblichen Vater. Aus Gesprächen, die er zwischen den scheinbaren Eltern belauscht habe, habe er entnommen, daß sie planten, ihn umzubringen. In der Tatnacht selbst habe Verschiedenes darauf hingedeutet, daß sie ihn vergiften wollten: So habe die Mutter Tee gekocht, ohne daß sie oder der Vater davon getrunken hätten. Er sei ihnen durch seine eigene Tat zugekommen. Auch Yusuf Özankaya habe ihn homosexuell mißbraucht und ihn vor allen anderen Jugendlichen als „ibne“, als passiven Homosexuellen, bezeichnet.

Bei den Gesprächen, die Prof. Dr. Prüll als psychiatrischer und ich als ethnologischer Gutachter mit dem Angeklagten führten, wurde rasch deutlich, daß es sich bei den Unterstellungen von Herrn Akar offenbar um Wahnvorstellungen handelte.³ Dafür sprach unter anderem, daß er nach eigenen Angaben erst etwa ein Jahr vor dem Mord von der homosexuellen Vergewaltigung durch den Vater erfahren habe – und zwar aus Gesprächen zwischen den angeblichen Eltern, die er belauscht habe. Es zeigte sich darüber hinaus zweifelsfrei, daß er tatsächlich das leibliche Kind seiner Eltern war.

2. Die Familiengeschichte

Cevdet Akar wurde im Januar 1965 in einem Dorf der Westtürkei als drittes Kind und erster Sohn geboren. Die wirtschaftliche Situation des Vaters war durchschnittlich gewesen. 1969 – als Cevdet vier Jahre alt war – emigrierte der damals 31jährige Vater nach Deutschland. Cevdet blieb mit seiner Mutter und seinen älteren Schwestern⁴ im Dorf – zunächst im Haus des Großvaters väterlicherseits, später in einem Haus, das der Vater für seine Familie gebaut hatte. Seine Schwestern erwähnt er kaum; die Männer im Umkreis der Familie, den Großvater und die Brüder des Vaters, erinnert er als leicht erregbar (sinirli), als Leute, die viel schimpfen – aus irgendeinem Grund sei der Großvater auch auf den Vater böse gewesen. Nur von der Mutter spricht er warm und zärtlich – sie scheint seine einzige Bezugsperson gewesen zu sein. Die Nähe zwischen ihm und ihr drückt sich auch darin aus, daß sie beide in einem Zimmer schliefen, während die Schwestern in einem anderen Zimmer übernachteten. Der Vater sei nur zweimal zu Besuch gekommen, nämlich 1974 und 1976. 1974 sei die Beschneidung ausgerichtet worden. Ansonsten habe der Vater aber ausreichend für seine Familie gesorgt. Cevdet beendete die Grundschule und besuchte dann ein Jahr (1975/76) die Mittelschule in der Kreisstadt, wo er in einem Internat lebte. Als er nicht ohne weiteres versetzt wurde, sondern zwei Prüfungen wiederholen sollte, nahm ihn der Vater von der Schule. Sich selbst bezeichnet Cevdet als zurückhaltendes Kind.

1978 holte der Vater erst die Mutter, drei Monate später dann Cevdet nach H. in Deutschland. Die Schwestern blieben in der Türkei, wo sie vorher verheiratet worden waren. In Deutschland folgte dann eine fast übliche Berufslaufbahn: Zwei Jahre Besuch der achten Klasse der Hauptschule, MBSE⁵ Maßnahmen, Arbeit als ungelernter Arbeiter an mehreren Arbeitsplätzen, zuletzt in einer Gärtnerei.

In Deutschland, sagt er, habe sich das Verhalten der Mutter ihm gegenüber verändert. Sie sei kühler geworden. Konflikte habe es aus verschiedenen Gründen mit den Eltern gegeben – Konflikte um die Aufteilung des Geldes (Cevdet wollte die Hälfte des selbst verdienten Geldes behalten, der Vater wollte für Investitionen sparen), um den Zeitpunkt des Nachhausekommens usw. „Ich weiß es nicht, ich verstand es nicht, warum er immer verärgert war. Er war nicht nur mir, sondern auch der Mutter gegenüber schlecht gelaunt gewesen. Vater konnte sich nicht mit anderen verständigen, vertragen.“

Außerhalb des Hauses begann er sich einer Gruppe von jungen Türken anzuschließen, deren Treffpunkt das Lokal „Dreamland“ war. Eine der zentralen Personen dieser Gruppe war der später ebenfalls überfallene Yusuf Özankaya. Für diese Gruppe spielten Rauschgiftgenuß und Rauschgifthandel eine Rolle: Yusuf Özankaya war zum Zeitpunkt des Prozesses gegen Cevdet Akar selbst eines Drogenvergehens angeklagt. Cevdet selbst begann um 1980 Haschisch zu nehmen – bis 1984 eher selten, 1984 und 1985 dann häufiger. Dabei scheint das Motiv der Flucht vor der konfliktbeladenen Familiensituation eine große Rolle gespielt zu haben: „Ab und zu mal gut, keine Sorgen, fröhlich, leicht, locker. So, wenn es langsam aufmacht“ charakterisierte er die Erfahrungen mit der Drogeneinnahme. Der Gaststättenbesuch, das Frequentieren von Drogenkreisen verstärkte die Konflikte mit dem Vater⁶: Cevdet spielte und verlor erhebliche Summen Geld. Er ließ sich lange Haare und einen Bart wachsen. Der Vater versuchte ihm zu untersagen, die Freunde zu sehen – und erreichte dadurch nur noch eine Verschlimmerung der Entfremdung.⁷ Im Mai 1985 erreichten diese Konflikte dann einen Höhepunkt, als der Vater in Cevdets Tasche Haschisch fand. Damals schlug er den Sohn. Der Sohn bedrohte den Vater mit einem Messer – der Vater wich zurück. Nach der Auseinandersetzung verschwand Cevdet 14 Tage lang: Er fand damals Unterschlupf in der Wohnung von Yusuf Özankaya. Der Vater erstattete gegen den Sohn Anzeige, zog sie jedoch später zurück.

Die Psychose setzte anschließend ein. Einem Freund fiel auf, daß Cevdet sich noch mehr zurückzog – ohnehin ruhig, sei er noch ruhiger geworden: Immer häufiger habe er getrennt von den Freunden in der Gaststätte gegessen. In den letzten vier Monaten vor dem Vorfall meinte Cevdet dann, die Gespräche zwischen den Eltern zu belauschen, in denen von der homosexuellen Vergewaltigung, von seiner Unehelichkeit und von ihren Mordplänen die Rede war.

3. Interpretation

Der Fall erscheint mir in vieler Hinsicht für die Problematik der zweiten Generation aufschlußreich. Ich möchte ihn auf zwei Ebenen diskutieren – zunächst auf der Ebene der Familienkonfiguration und anschließend auf der Ebene der psychosexuellen Entwicklung.

3.1. Familienkonfiguration

Die Geschichte von Cevdet ist die eines entthronten Prinzen. In seiner frühen Kindheit hatte er bereits auf Grund der Tatsache, daß er nach zwei Töchtern der erste Sohn war, eine besondere Stellung. Die Geburt eines Sohnes ist in der ländlichen Türkei nach wie vor das Ereignis, das die rechtliche Stellung der Ehefrau in der Familie, in die sie eingehiratet hat, endgültig festigt.⁸ Eine Scheidung seitens des Mannes würde von nun an als problematisch und im Prinzip illegitim erscheinen. Noch ein zweites Moment tritt dazu. Die jungverheiratete Ehefrau, die gelin, hat in der Familie ihres Mannes eine schwierige Stellung: Sie wird zum Teil mit Mißtrauen betrachtet, sie ist die „Fremde“ (el kızı), deren Loyalitäten man nicht sicher sein kann und von der man prinzipiell befürchtet, daß sie den Sohn entfremdet. Diese schwierige Stellung in der Gesamtfamilie – und besonders gegenüber der Schwiegermutter – belastet in der Regel auch die Ehegattenbeziehung in den ersten Jahren.⁹ Diese Konstellation führt dazu, daß ein Sohn für eine Frau in der Regel die wichtigste und dauerhafteste Beziehung darstellt. Im Fall von Cevdet kann man sicher sein, daß er noch auf Grund einer anderen Tatsache eine besondere Stellung innehatte: Er war das jüngste Kind, auf das sich nicht nur die Zärtlichkeit der Mutter, sondern auch die der Schwestern gerichtet haben dürfte. Ingrid Pfluger hat überzeugend dargestellt, wie gerade die Position des Jüngsten in der ländlichen Türkei von aller Verantwortung befreit. Auch die Mutter erwähnt das besondere Verhältnis zu ihrem Sohn: Er habe ihr alles erzählt. Auch habe sie eine wesentlich engere Beziehung zu ihm gehabt als zu seinen Schwestern. „Ich bin von meinem Sohn nie beschimpft worden.“ Hinzu kam schließlich eine frühe Krankheit im Alter von drei Jahren: Sie habe dazu geführt, daß die Eltern (auf Anraten eines Arztes) immer nachgegeben hätten, wenn ein Problem auftrat, sagte die Mutter in der Verhandlung.

Dies alles mag die Disposition begründet haben, die durch die Migration eine entscheidende Zuspitzung erlebte: Als der Vater nach Westdeutschland ging, blieb er als einziger Sohn bei seiner damals 32jährigen Mutter. Die über zehn Jahre währende erzwungene sexuelle Enthaltbarkeit der Mutter dürfte der Beziehung zum Sohn noch einmal ein besonderes Gewicht gegeben und die ohnehin vorhandene erotische Komponente verstärkt haben.

Die Stellung des Kronprinzen wurde zweimal durch den Vater gestört, 1974 und 1976. Vielleicht durchaus dramatisch: Immerhin dürfte der Junge damals aus dem mit der Mutter geteilten Schlafzimmer verbannt worden sein. Es scheint mir bemerkenswert, daß in der

Phantasie der Beginn der homosexuellen Vergewaltigung auf den zweiten Besuch des Vaters 1976 gelegt wird.

Diese Stellung in der Familie wurde indes mit dem Umzug nach Deutschland prekär. Für die Mutter dürfte er das Ende der sexuellen Enthaltsamkeit bedeutet haben. Sie scheint sich stärker dem Vater zugewendet zu haben: Cevdet sah sich offenbar von ihr verlassen. Mit der Migration sei das Verhältnis zu ihr abgekühlt, sagt er.

Die Beziehung zum Vater scheint durch Eifersucht geprägt – und zwar von beiden Seiten. Frau Akar sagte in der Gerichtsverhandlung, Vater und Sohn seien aufeinander bei jeder Kleinigkeit wütend gewesen. „Mein Mann war mir böse, weil ich meinem Sohn alles nachgeben würde.“ Die Familienkonfiguration in H. stellte sich für sie folgendermaßen dar: „Mein Sohn war mit mir sehr verbunden. Aber das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war nicht sehr gut.“ – Gut möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich ist es, daß sie die Tatsache der Entthronung des Sohnes gar nicht registrierte, sondern den Umzug nach Deutschland als längst fällige Normalisierung der familialen Beziehungen begrüßte.

Bemerkenswerterweise gibt es einen Konflikt zwischen Vater und Sohn, in dem Cevdet seinen Anspruch als Kronprinz explizit formulierte – gerade als ob er ein Recht daraus ableiten könnte: „Man hat mir Geld gegeben. Es hat nicht gereicht. Ich habe wieder darum gebeten. Es hat Krach gegeben. Die Eltern wollten das ganze Geld. Ich wollte die Hälfte behalten. Ich habe in der Freizeit die Hälfte meines Geldes verspielt. Der Vater war nicht einverstanden. Der Vater hat nämlich mit einem 20 000 Mark-Darlehen eine Eigentumswohnung in der Türkei gekauft. Ich dachte nicht ans Sparen. Ich bin das einzige Kind der Familie, deshalb bin ich ein bißchen verwöhnt. Ich brauchte doch nicht zu sparen. Aber man wußte bei meinem Vater nicht, woran man war.“ Am überzeugendsten scheint mir Cevdets Haltung aber in seinem Wahn dargestellt zu sein, den man geradezu wie eine Metapher des familialen Dramas lesen kann. In dem Bild der homosexuellen Vergewaltigung scheint mir die Verdrängung durch den Vater in einem drastischen Bild dargestellt. Dieses Bild ist allerdings nur verständlich vor dem Hintergrund der Bedeutung von Homosexualität in der türkischen Kultur. Hierzu muß ich etwas ausholen.

In der ländlichen Türkei ist der für das Selbstverständnis zentrale Gedanke der Familienehre (namus) eng verknüpft mit sexueller Symbolik. Zum einen verdichtet sich der Gedanke der Ehre in der sexuellen Integrität der Frauen. Sie „verkörpern“ in einem sehr wörtlich zu nehmenden Sinn die Familienehre.¹⁰ Deshalb ist in der ländlichen Türkei die „Schändung“ einer Frau die schlimmste Demütigung, die man ihrem Mann, Vater oder Bruder zufügen kann – eine Demütigung, die nur durch das Töten des Aggressors gut gemacht werden kann. Fälle dieser Art werden berichtet, sind aber freilich selten. Die symbolische Bedeutung dieses Komplexes spiegelt sich im Alltag eher in ritualisierten Beschimpfungsformeln („Ich fickte Deine Frau und Mutter“, beispielsweise). In unserem Zusammenhang ist dabei zunächst bedeutsam, daß der Gedanke der Herausforderung in dem Bild der phallischen Aggression verdichtet wird. Anders formuliert: Die Ehre (namus) verlangt von einem Mann die Bereitschaft zu phallisch aggressivem Verhalten. Diese phallische Aggression ist zerstörerisch und führt zum sozialen Tod nicht nur des Opfers selbst, sondern seines ganzen Haushalts, wenn sie nicht mit dem physischen Tod des Aggressors vergolten wird. Es wird also ebenso jede Herausforderung mit einem phallischen Akt assoziiert – wie umgekehrt jede außereheliche Beziehung auch die Konnotation einer Provokation hat.

All dies gilt noch zugespitzter, wenn es sich nicht um eine heterosexuelle, sondern um eine homosexuelle Vereinigung handelt. Diese wird nicht als homoerotische Vereinigung eines sich liebenden Paares konzeptualisiert, sondern vorwiegend unter den Aspekten von Kampf und Rivalität gesehen. Das Ausüben des homosexuellen Aktes hat immer die Konnotation der Unterwerfung, Demütigung, ja der Zerstörung des Passiven durch den Akti-

ven. Ein Rivale wird damit besiegt. Dies erklärt die scharfe Unterscheidung von aktiver und passiver Homosexualität in der türkischen Kultur. Die aktive, phallische Homosexualität wird mit Virilität assoziiert, und man kann sich damit brüsten.¹¹ Ganz anders verhält es sich mit der passiven Homosexualität. Der passive Homosexuelle (ibne) wird in die Rolle der Frau gezwungen, er wird gleichsam zur Frau gemacht, er wird kastriert. Er ist damit nicht mehr in der Lage, die Aufgaben zu übernehmen, die das Konzept der Ehre den Männern zuweist. Der passive Homosexuelle hat seinen Personenstatus verwirkt und damit sein Recht auf eine würdevolle und angesehene Existenz.

Dieser Zusammenhang wird durch die Beschimpfungsrituale belegt, die Dundes, Leach und Özkök bei türkischen Jungen aufgezeichnet haben. Das Prinzip dieser Beschimpfungen charakterisieren die Autoren folgendermaßen:

„Eines der wichtigsten Ziele dieser Beschimpfungen ist es, den Gegner zu einer weiblichen passiven Rolle zu zwingen ... Das Opfer muß sich entweder selbst der phallischen Aggression unterwerfen oder hilflos zusehen, wie die phallische Aggression an seinen weiblichen Angehörigen, an seiner Mutter oder seiner Schwester, vollzogen wird. Natürlich bleibt der Angegriffene dabei nicht passiv. Vielmehr versucht er seinerseits, den Angreifer in eine passive weibliche Rolle zu versetzen. Auf diese Weise verteidigt und behauptet ein junger Mann seinen Status in der Gruppe der Gleichaltrigen, indem er darauf pocht, daß sein Phallus den Anus jedes Rivalen bedroht, der eine Herausforderung wagt. Es ist wichtig, die aktive Rolle in einer homosexuellen Beziehung einzunehmen; es ist beschämend und demütigend, wenn man die passive Rolle einnehmen muß.“¹²

Das psychische Problem, das in diesem Beschimpfungsritual zum Ausdruck kommt, wird folgendermaßen charakterisiert:

„Um seine Zugehörigkeit zur Welt der Männer zu beweisen, muß ein Junge in der türkischen Kultur demonstrieren, daß er ein Mann und keine Frau ist – dies kann er tun, indem er durch Handlungen oder Worte zeigt, daß er einen mächtigen, aggressiven Phallus besitzt. Die Schwierigkeit, in einer solchen Männerwelt zu leben, besteht jedoch darin, daß man jederzeit durch einen stärkeren Mann gezwungen werden kann, die weibliche Position einzunehmen.“¹³

Daraus erklärt sich ein Aspekt der Wahnphantasie: Die homosexuelle Vergewaltigung durch den Vater erscheint als Bild für die Verdrängung des Sohnes aus der engen und inestuös anmutenden Beziehung zu der Mutter. Der Sohn wird aus der Beziehung verbannt, er wird kastriert und gedemütigt.

Diese Interpretation wird durch die Tatsache gestützt, daß er mit der Metapher der Schändung die Phantasie verbindet, er sei gar nicht das Kind seiner Eltern. Beide Bilder hängen zusammen. Unmittelbar nach dem Mord fand folgender Wortwechsel zwischen Mutter und Sohn statt:

Cevdet: „Das ist nicht mein Vater!“

Frau Akar: „Woher weißt du, daß es nicht dein Vater ist?“

Cevdet: „Wenn er mein Vater wäre, hätte er es nicht getan.“

Die Phantasie, es handele sich nicht um die leiblichen Eltern, dürfte also ein Versuch sein, die Undenkbarkeit des Inzestes zu bewältigen. Das imaginierte sexuelle Drama spielt sich unter Fremden ab.¹⁴

Auch das dritte Bild, nämlich daß die Eltern ihn töten wollten, scheint das Drama der Familienkonstellation in ein Bild zu bannen: Cevdet war mit der Migration nach Deutschland aus der Familie herausgefallen – und es ist wahrscheinlich, daß er dies mit einem fundamentalen Gefühl des Überflüssigseins verband. Nur allzu vorstellbar ist, daß er gestört hat – am Anfang vielleicht mehr aufgrund seiner Eifersucht, später dann vielleicht mehr aufgrund der wachsenden Entfremdung von den Eltern. Das Gefühl von Beziehungslosigkeit und

Überflüssigkeit könnte noch durch ein zusätzliches Ereignis gesteigert worden sein: Die Eltern verkauften 1984 das Haus im heimatlichen Dorf und erwarben an seiner Stelle ein Haus in der Kreisstadt. Seitdem könne er sich nicht mehr vorstellen, in die Türkei zurückzukehren, meinte Cevdet.

Was also insgesamt auffällt, ist, daß Cevdet in seinem Wahn bemerkenswert klare Bilder für seine Situation geprägt hat: Die Phantasien sind alles andere als beliebig, sie drücken vielmehr seine Lage metaphorisch aus. Nur scheint die Fähigkeit, zwischen Metapher und Realität zu unterscheiden, zerfallen zu sein.

Für diese Unfähigkeit spricht noch ein anderes. Tatsächlich könnte man den ganzen Wahn von Cevdet Akar so lesen, als ob er „nur“ wörtlich genommen hätte, was irgendwann in übertragener Bedeutung gesagt wurde. Tatsächlich stieß der Vater bei der großen Auseinandersetzung um das Haschisch die Worte aus: „Ich bringe dich um“, und verfluchte in der gleichen Auseinandersetzung den Sohn: „Sen artik benim oğlum degilsin – du bist nicht mehr mein Sohn.“ Und schließlich ist das Wort *ibne* – passiver Homosexueller – ein gebräuchliches Schimpfwort: Es war in der Gruppe, in der Cevdet verkehrte, gebräuchlich, und es ist nicht auszuschließen, daß es auch von seinem Vater verwendet wurde.

Der Wahn wurde schließlich auf Yusuf Özankaya ausgeweitet. In vielem scheint er einfach eine Vaterfigur für Cevdet gewesen zu sein: Wie der eigentliche Vater war er körperlich wesentlich größer als Cevdet; er hatte eine zentrale Stellung in der Gruppe, in der Cevdet eher peripher war¹⁵, und Cevdet suchte Zuflucht bei ihm, als er aufgrund des Haschisch-Konflikts von zu Hause floh. Yusuf Özankaya war also, in Freudscher Terminologie, eine leicht erkennbare Ersatzperson für den Vater.

3.2. Die psychosexuelle Entwicklung

Dies alles erklärt indes eher, was der Wahn ausdrückt, als wie es zu dem Wahn kommen konnte. Ich möchte daher eine zweite Interpretation vorschlagen, die komplementär neben die erste tritt und die sich auf die psychosexuelle Entwicklung bezieht. Im Zentrum dieser zweiten Interpretation steht der Komplex einer sehr deutlichen – aber offenbar abgedrängten – homosexuellen Tendenz bei Cevdet Akar. Ich begeben mich damit auf für mich fremden (und notwendigerweise schwankenden) Boden: Dies scheint mir indes um der Sache willen gerechtfertigt. Hilfreich ist es dabei für mich, daß ich mich bei dem Versuch auf keinen geringeren als Freud beziehen kann, der in seiner Beschreibung des Falles Schreber (1911) einen bemerkenswert ähnlichen Fall schilderte. In Anlehnung an die Freudsche Beschreibung möchte ich nun folgende Hypothese formulieren.

Die Migration von Cevdets Vater erfolgte im vierten Lebensjahr von Cevdet – einem Alter, in dem die ödipale Krise bearbeitet wird. Es ist das Alter, in dem sich die Jungen im Dorf in einem schmerzhaften Prozeß gewöhnlich aus der engen Beziehung zu ihren Müttern lösen und sich an ihren Vätern orientieren. Sozial bedeutet dieses Alter die Konfrontation mit neuen Erwartungen, die nun von seiten der Männer, d.h. nicht selten unnachgiebig und kompromißlos, gestellt werden. Die Entlassung aus einer bis dahin symbiotisch anmutenden Beziehung; der Beginn der Einordnung in die härtere Männerwelt und das damit Hand in Hand gehende Bewußtwerden des Status, den man in der dörflichen Gesellschaft als Mann hat, charakterisieren diese Phase. Die Schwierigkeiten, die sie aufwirft, zeigen sich darin, daß diese Phase die schwierigste im Leben eines türkischen Jungen ist: Die Jungen erscheinen widerborstig und unangepaßt.¹⁶

Dieser Prozeß scheint nun im Fall Cevdets eben wegen der Abwesenheit des Vaters problematisch verlaufen zu sein. Und zwar einmal, weil sich die Mutter aufgrund sexueller

Versagung dem Jungen wohl verstärkter zugewendet hat, als es normalerweise üblich ist; zum anderen wegen des Fehlens einer männlichen Identifikationsfigur. Bemerkenswert bei seiner Schilderung dieser Zeit ist die Polarität von männlichen Bezugspersonen – dem Großvater, den Onkeln, die alle als wütend und schimpfend geschildert werden – und der Mutter. In dieser Phase dürfte sich die Mutterfixierung und darüber eine homosexuelle Disposition bei Cevdet Akar gebildet haben. Freud beschreibt diesen Prozeß wie folgt:

„Der typische, bereits bei einer Unzahl von Fällen festgestellte Vorgang besteht darin, daß der bis dahin intensiv an die Mutter fixierte junge Mann einige Jahre nach abgelaufener Pubertät eine Wendung vornimmt, sich selbst mit der Mutter identifiziert und nach Liebesobjekten ausschaut, in denen er sich selbst wiederfinden kann, die er dann lieben möchte, wie die Mutter ihn geliebt hat ... Wir haben verschiedene Faktoren kennengelernt, die wahrscheinlich in wechselnder Stärke zu diesem Ergebnis beitragen. Zunächst die Mutterfixierung, die den Übergang zu einem anderen Weibobjekt erschwert. Die Identifizierung mit der Mutter ist ein Ausgang dieser Objektbindung und ermöglicht es gleichzeitig, diesem ersten Objekt in gewissem Sinn treu zu bleiben. Sodann die Neigung zur narzißtischen Objektwahl, die im allgemeinen näherliegt und leichter auszuführen ist, als die Wendung zum anderen Geschlecht ... Später haben wir dann noch als mächtiges Motiv für die homosexuelle Objektwahl die Rücksicht auf den Vater oder die Angst vor ihm kennengelernt, da der Verzicht auf das Weib die Bedeutung hat, daß man der Konkurrenz mit ihm (oder allen männlichen Personen, die für ihn eintreten) ausweicht.“¹⁷

Viel spricht in diesem Fall für eine latente Homosexualität: Vor allem der Habitus von Cevdet Akar. Er wirkt auf den ersten Blick bemerkenswert weich. Er ist klein, zierlich – vor allem aber hat er schulterlangé Haare. Nach türkischen Maßstäben wirkt er weiblich – gerade im Gegensatz zu seinem sehr männlich wirkenden Vater. Die Freunde beschreiben ihn als „ruhig“, die Mutter ihn als „scheu und zurückhaltend“. Wie bei Daniel Paul Schreber wäre es denn auch im Fall Akar die Abwehr der homosexuellen Wunschphantasie, die zur Paranoia führte.¹⁸ Nicht zuletzt die Überschärfe, mit der immer wieder die phantasierte homosexuelle Vergewaltigung durch den Vater dargestellt wird, scheint geradezu voll Pein den Konflikt von Sehnsucht und Abwehr zu artikulieren. Wohl ein dutzendmal taucht in den Vernehmungsprotokollen die Redewendung auf: „Er hat mich in den Arsch gefickt.“ Die Motive der Abwehr scheinen mir im übrigen wiederum auf die bereits angesprochene Bewertung der passiven Homosexualität in der türkischen Kultur zu verweisen.

Nicht auszuschließen erscheint mir, daß sich in der homosexuellen Phantasie auch die Sehnsucht nach der Zuwendung durch den Vater ausdrückt. Schließlich ist Cevdet aus dem Familiensystem herausgefallen, weil der Vater seine Mutter – und nicht ihn – begehrt hat. Als Sexualpartner des Vaters wäre er wieder Teil der Familie. Die Unerträglichkeit dieser Phantasie bestünde darin, daß er damit die Anerkennung durch den Vater endgültig verspielt hätte – weil er sich nicht in Konkurrenz mit ihm behauptet.

4. Schluß

Die Vermutung, daß Trennungserfahrungen eine erhebliche Rolle für die psychische Entwicklung von Migrantenkindern haben könnten, ist von Neumann und Wilpert¹⁹ geäußert worden, ohne daß die Autorinnen systematisch darauf eingegangen wären. Psychiatrische Untersuchungen²⁰ haben das Problem bisher nicht explizit aufgegriffen, sondern haben deutsche und türkische Gruppen miteinander verglichen. Meines Wissens wurden bisher auch nicht türkische Kinder mit und ohne Trennungserfahrungen miteinander verglichen.

In jüngerer Zeit haben Kreidt, Leenen und Grosch die Trennung als kritisches Lebensereignis interpretiert, das sowohl positive als auch negative Konsequenzen haben kann.

Der Fall Akar bedeutet zunächst einen starken Hinweis darauf, daß es wichtig sein könnte, sich dem Komplex familialer Trennungen in den Migrantenbiographien erneut und systematischer zuzuwenden. Man gewinnt aus ihm den Eindruck, daß die Trennung von den Eltern eine weit wichtigere Erfahrung für die zweite Generation darstellt, als das immer wieder beschworene Aufwachsen „zwischen zwei Kulturen“. Oder anders formuliert: Wenn die Sozialisation bereits von Trennungserfahrungen bestimmt ist, wird es den Kindern wahrscheinlich sehr schwer fallen, nun auch die tatsächlich sehr schwierigen Probleme des Aufwachsens in einer anderen Kultur zu bewältigen.

Darüber hinaus läßt der Fall Akar die Bedeutung von familialer Trennung erkennen. Er zeigt in erschreckender Klarheit, welche Konsequenzen die Abwesenheit eines Elternteiles in einer kritischen Lebensphase für den Ablauf der Identifikationsprozesse haben kann. Mit Sicherheit werden in den meisten Fällen lindernde Mechanismen greifen: Bezugspersonen aus der Verwandtschaft werden sich anbieten und die Rolle der Eltern zum Teil kompensieren: das Aufgehobensein in einer weiteren Gruppe – ein Faktor, der für die türkische Kultur weit bedeutsamer ist als für die deutsche – wird eine Rolle spielen. Dennoch fällt es mir nach der Auseinandersetzung mit dem Fall Akar schwer zu glauben, daß die Trennung von den Eltern spurlos an einem Kind vorübergehen kann. Der Fall Akar ist zumindest ein Hinweis darauf, daß es sich lohnen könnte, die psychosexuellen Folgen von Trennungserfahrungen genauer zu untersuchen, als dies bislang geschehen ist.

Mit der Darstellung des Falles Akar wollte ich mehr Fragen aufwerfen, als Antworten geben. Ich würde mir wünschen, daß auf dieser Darstellung in der Art und Weise aufgebaut wird, wie Clifford Geertz es skizzierte: „Untersuchungen bauen auf anderen Untersuchungen auf, nicht in dem Sinne, daß sie da weitermachen, wo andere aufgehört haben, sondern in dem Sinne, daß sie mit besseren Kenntnissen und Begriffen ausgerüstet noch einmal tiefer in die gleichen Dinge eintauchen.“²²

Anmerkungen

- 1 Freud 1911; 1973, S. 139.
- 2 Alle Eigennamen, Orte und Daten wurden selbstverständlich geändert.
- 3 Das Gericht bewertete das Gutachten von Herrn Prof. Dr. Prüll in dieser Hinsicht als „ungewöhnlich eindeutig“. Er diagnostizierte eine mit einem Verfolgungssystem einhergehende seelische Erkrankung, ließ aber offen, ob es sich um eine paranoid halluzinatorische Schizophrenie oder um eine paranoide Entwicklung (Wahnentwicklung, sensitiver Beziehungswahn) handelte – wobei er eine paranoid halluzinatorische Psychose für wahrscheinlicher hielt. Sein Bericht konzentrierte sich auf diesen (strafrechtlich relevanten) Sachverhalt. Die in diesem Artikel vorgelegte genetische Deutung der Entwicklung der Psychose habe ich allein zu verantworten.
- 4 Die älteste Schwester wurde 1960 geboren, die jüngere 1962.
- 5 „Maßnahmen für berufliche und schulische Eingliederung“
- 6 Der Gegensatz zwischen dem sehr ordentlichen und aufgeräumten Zuhause und der Kneipenszene, in der sich Cevdet in der Freizeit bewegte, könnte kaum größer sein. In einer anderen Form spiegelt sich der Kontrast der verschiedenen Sphären in den habituellen Unterschieden von Vater und Sohn.
- 7 Dieser Mechanismus, der an einen Teufelskreis erinnert, scheint relativ häufig vorzukommen. Vergleiche meine Beschreibung von Ali Kaynar (Schiffauer 1983:32-39). Dies ist strukturell erklärbar. Die Migrantenkinder benötigen zum Bewältigen der erheblichen mit der Migration verbundenen Schwierigkeiten den emotionalen Rückhalt in der Familie. Ist dieser nicht gegeben, so kommt es leicht zu dem Aufschaukeln von familiärer Strenge und Flucht aus der Familie.
- 8 Kinderlosigkeit und die Geburten ausschließlich von Töchtern wird als Mangel empfunden – und ist in manchen Gegenden nach wie vor ein legitimer Trennungsgrund.
- 9 Schiffauer 1983; 1987.
- 10 Vgl. Schiffauer 1987, S. 22ff.
- 11 Vgl. auch Schiffauer 1983.
- 12 Dundes/Leach/Özkök 1970, S. 326. (Übersetzung Schiffauer).
- 13 Dundes/Leach/Özkök 1970, S. 347. (Übersetzung Schiffauer).
- 14 Man bemerkt im übrigen eine bemerkenswerte Konsistenz in Cevdet Akars Handlungen: Er verhält sich genauso, wie er sich nach dörflichen Verhaltensstandards hätte verhalten müssen, wenn die homosexuelle Vergewaltigung tatsächlich stattgefunden hätte.
- 15 Auch hier sind die Parallelen zu dem bereits erwähnten Fall von Ali Kaynar bezeichnend. Eine schwache Stellung in der Familie ist offenbar eine schlechte Voraussetzung dafür, sich in der Gruppe behaupten zu können.
- 16 Schiffauer 1989.
- 17 Freud 1922; 1973, S. 226.
- 18 Freud hält die „Zumutung der homosexuellen Wunschphantasie, den Mann zu lieben, für den Kern des Konflikts bei der Paranoia des Mannes.“
- 19 Neumann 1986, S. 64ff. Wilpert 1980, S. 106ff.
- 20 Paul 1977; Steinhausen 1982; Poustka 1984.
- 21 Psychiatrische Gutachten ergeben kein eindeutiges Bild. Während Paul (1977) „durchweg mehr und wesentlich schwerere psychische Schwierigkeiten und Probleme“ bei Ausländerkindern als bei Deutschen ermittelt (Paul 1977, S. 232), kommen andere Untersuchungen zu einer gleichen oder gar geringeren Belastungsrate (Steinhausen 1982; Poustka 1984). Kreidt/Leenen/Grosch mahnen außerdem Vorsicht angesichts der Ergebnisse an: Sie weisen darauf hin, daß die Parameter der Forschung „die kulturell geprägten Ausdrucksformen psychischen Leidens trotz aller methodischen Umsicht“ verfehlen könnten (Kreidt/Leenen/Grosch 1989, S. 341). Dies erscheint mir vor dem Hintergrund des hier diskutierten Falles als sehr wahrscheinlich.
- 22 Geertz 1983, S. 36.

Literatur

- Dundes, Alan; Leach, J. W.; Özkök, B.: The Strategy of Turkish Boys Verbal Duelling Rhymes. In: Journal of American Folklore, 83 (1970), S. 325-349.
- Freud, Sigmund: Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides). 1911. Hier zitiert nach: Freud, Sigmund: Studienausgabe, Bd. 7. Frankfurt/Main 1973.
- Freud, Sigmund: Über einige neurotische Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität. 1922. Hier zitiert nach: Freud, Sigmund: Studienausgabe, Bd. 7. Frankfurt/Main 1973.
- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. In: Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Frankfurt/Main 1983.
- Kreidt, U.; Leenen, W. R.; Grosch, H.: Trennungserfahrung und Lebenslauf – Folgen von 'Familienfragmentierung' bei türkischen Migranten der Zweiten Generation. In: Zeitschrift für Pädagogik, 3 (1989), S. 337-356.
- Kudat, Ayşe: Stabilität und Veränderung der türkischen Familie: vergleichende Perspektiven. Arbeitsgruppe internationales Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung, Wissenschaftszentrum Berlin. International Labor Migration Project, vervielfältigtes Manuskript. Berlin 1975.
- Neumann, Ursula: Erziehung ausländischer Kinder – Erziehungsziele und Bildungsvorstellung in türkischen Familien. Düsseldorf 1980.
- Pau, B. R.: Psychische Schwierigkeiten der türkischen Arbeiterkinder in der Bundesrepublik. Anlage und Ergebnisse einer Mannheimer Untersuchung. In: Ronneberger, Franz (Hrsg.): Türkische Kinder in Deutschland. Nürnberg 1977, S. 232-253.
- Pfluger, Ingrid: Türkisch-Alevitische Arbeitsmigranten: Sozialisation im kulturellen Vergleich. Diss. phil. FU Berlin (Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften II) Berlin 1987.
- Poustka, Fritz: Psychiatrische Störungen bei Kindern ausländischer Arbeitnehmer. Eine epidemiologische Untersuchung. Stuttgart 1984.
- Schiffauer, Werner: Die Gewalt der Ehre. Frankfurt/Main 1983.
- Schiffauer, Werner: Die Bauern von Subay. Das Leben in einem türkischen Dorf. Stuttgart 1987.
- Wilpert, Czarina: Die Zukunft der Zweiten Generation – Erwartungen und Verhaltensmöglichkeiten ausländischer Kinder. Königstein 1980.

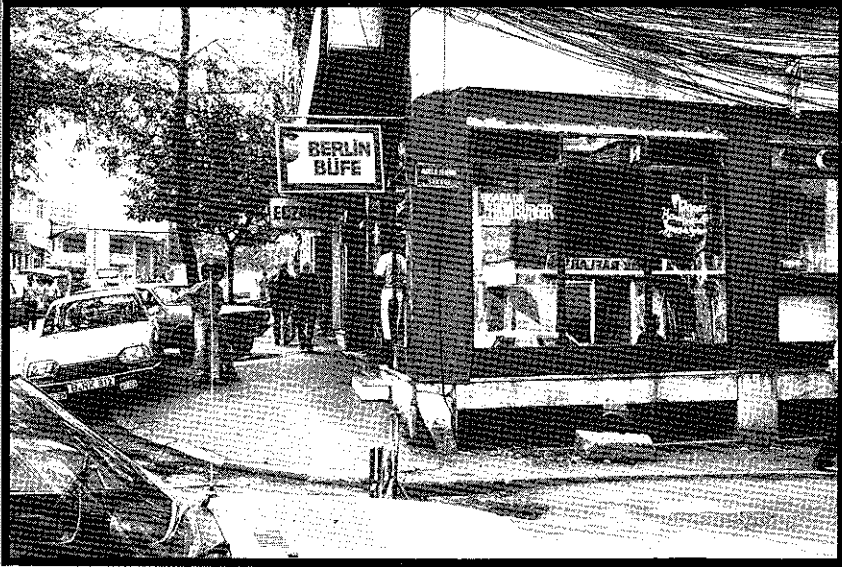
Adresse des Autors:

Privatdozent Dr. Werner Schiffauer
Institut für Kulturanthropologie
und Europäische Ethnologie
der Johann Wolfgang Goethe Universität
Bettinaplatz 5
6000 Frankfurt a.M. 1

HESSISCHE BLÄTTER

FÜR VOLKS- UND KULTURFORSCHUNG

Neue Folge 29 1992



Fremde Nachbarn

Aspekte türkischer Kultur in der Türkei und in der BRD

JONAS VERLAG